Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die **„Stormarnsche Zeitung"**
(Zeitungs-Preisliste 13. Nachtrag, No. 5551)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister" und „Landwirthschaftliche und Handels-Beilage" und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-2c.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1485 | **Ahrensburg, Donnerstag, den 29. November 1888** | **11. Jahrgang.**

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung" für den Monat Dezember werden von den Postanstalten zum Preise von 65 Pf., von der Expedition zum Preise von 50 Pf., entgegengenommen.

Zur Lage in Frankreich.

* Die Verhältnisse der Republik haben sich in der letzten Zeit immer unerquicklicher gestaltet, ein Skandal folgt dem andern und die Regierung scheint unter den gegenwärtigen Umständen nichts weniger als Herr der Lage zu sein. Die dem herrschenden System abgeneigten Parteien überbieten sich in Schmähungen gegen die bestehenden Verhältnisse, und Verhetzung, gepaart mit Ehrabschneiderei, ist das Zeichen der Zeit. Seinen ersten Verdächtigungen hat Numa Gilly unter dem Titel „Me Dossiers" ein ganzes Buch voll neuer Angriffe folgen lassen und mag diese Schrift von verschiedenen Seiten noch so sehr verdammt worden, sie wird doch ihre Wirkung thun, denn sie paßt einmal in den Rahmen der Zeit.

Während sich die Gemüther noch über die anderweit provozirten Skandale erregten, tauchte schon wieder ein neues Phantom auf, das die gegenwärtige Staatsform mit neuen Schrecknissen bedroht. Mit bezeichnender Einmüthigkeit traten boulangische und monarchistische Blätter plötzlich mit der Enthüllung hervor, die gegenwärtige Regierung plane einen Staatsstreich, den sie demnächst, am 2. Dezember, auszuführen gedenke. Wie die Blätter der genannten Art mit dem ganzen ihnen zu Gebote stehenden Wortschwall sittlicher Entrüstung meldeten, plane Floquet nicht mehr und nicht weniger als die Verhaftung Boulangers und aller seiner militärischen Anhänger, und die Einsperrung aller monarchistischen Führer. Die Gefängnißzellen in Clairvaux und Melun sollten schon für die Aufnahme aller dieser Feinde der gegenwärtigen Regierung vorbereitet sein, die Presse solle geknebelt werden und was dergleichen haarsträubende Beschuldigungen mehr waren. Es half nichts, daß die Regierung diese Tartarennachrichten, deren Zweck klar zu Tage liegt, dementiren ließ, ebensowenig nützte es, daß die gemäßigten Republikaner die Geschichten als Ammenmärchen lächerlich machten, die Boulangisten ließen sich dadurch in ihrem Geschrei nicht irre machen und behaupten, für das Staatsstreichprojekt Floquets unwiderlegliche Beweise in Händen zu haben. Die Verbreiter dieser Nachrichten nehmen natürlich den Ruhm für sich in Anspruch, durch ihre vorzeitige Enthüllung den Staatsstreich vereitelt zu haben.

Daß die ganze Sache auf eine neue Reklame für Boulanger hinausläuft, ist klar; ihm und seinem Anhang sind alle Mittel recht, wenn sie nur dazu dienen, die Aufmerksamkeit auf den kommenden Mann, auf den Erretter Frankreichs, Held Boulanger, zu lenken. Daß die Republik schon eine enorme Zahl von Staatsmännern verbraucht, trotzdem aber noch nicht den richtigen Mann gefunden hat, der die gefallene Größe Frankreichs wieder aufrichtet, kommt natürlich dem boulangistischen Schwindel besonders zu statten. Was man sucht, ist ein Mann, der die Fähigkeit besitzt, Frankreich wieder die frühere herrschende Stellung in Europa zu verschaffen, dafür mühen sich die Parteien, dafür werden hunderte und aber hunderte von Millionen dem militärischen Moloch geopfert. Den wenigsten Politikern scheint darum zu thun zu sein, ernsthaft an der friedlichen Entwickelung des Erwerbslebens und der Lösung der hier wie dort brennenden sozialen Frage zu arbeiten, das Bestehende wird angefeindet und auf die Zukunft hofft die aus den widersprechendsten Elementen zusammengesetzte Opposition. Am Sonntag sagte Deroulede in einer Versammlung der Patriotenliga: „Nieder mit der parlamentarischen Republik, es lebe die nationale Republik!"

Ob der genannte Redner sich diese anders denkt als in der Form einer Diktatur nach berühmten Mustern, wie sie Frankreich nicht zum ersten Male erleben würde? Und selbst wenn er dies wirklich nicht thäte, wo wäre in dem zerfahrenen Parteigetriebe die Macht, die sich einer Säbelherrschaft in Frankreich widersetzen könnte? Wenn die Flinte schießt und der Säbel sticht, sind bekanntlich alle Einwendungen, daß man es so nicht gemeint, wirkungslos.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 28. November. Als Bewerber um die in Hoisdorf zu errichtende zweite feste Lehrerstelle hatten sich Herr Lehrer Rex-Groß Hansdorf und noch ein anderer Herr gemeldet, die Wahl sollte in der nächsten Woche stattfinden. Der zweite Bewerber ist inzwischen zurückgetreten und die Gemeinde hatte sich entschlossen, Herrn Rex die Stelle ohne Wahl zu übertragen. Wie wir hören, dürfte die Besetzung dieser Stelle in der gedachten Art noch zweifelhaft sein, da die Gemeinde Hoisdorf Herrn Rex ein Wohnungsgeld von 100 Mk. angeboten hat, dieser aber damit nicht einverstanden ist, sondern die Beschaffung einer passenden Wohnung fordert.

— Am Mittwoch, den 12. Dezember, feiert die freiwillige Feuerwehr in Siek ihr Stiftungsfest; Nachmittags 2 Uhr findet ein Festzug durch den Ort, dann Konzert und Ball im Lokale des Herrn Gluntz statt.

≍ **Eichede**, 27. November. Wie verlautet, gedenken zwei Hamburger Herren in unserm Ort ein großartiges Manufakturwaaren-Geschäft zu etabliren. Bis jetzt darf jedoch die Sache noch nicht als definitiv entschieden festgestellt werden. Als Bauplatz ist das frühere Armenhaus in Eichede, mitten im Ort belegen, ausersehen. Früher betrachtete man dieses günstig belegenen Fleckchen Erde als den Bauplatz der Genossenschaftsmeierei in spe Eichedes.

— In Mollhagen gab am Sonnabend und Sonntag eine reisende Künstlertruppe ihre Vorstellungen. Die Leistungen derselben waren durchaus zufriedenstellend und fanden reichen Beifall.

— Die in diesem Jahr von Herrn Scharnberg in Todendorf gepachtete Schweinemast in den fiskalischen Gehegen Todendorfs und Sprenges wird von Besitzern und auch Privatleuten aus weitester Umgegend in hohem Maße ausgenutzt. Wie wir hören, sind bereits über 400 Stück Borstenvieh in die Mast gejagt und finden daselbst ein billiges und gutes Futter.

— Gestern Abend konnte man bei sternenhellem Himmel in nordwestlicher Richtung starkes Wetterleuchten beobachten. Die Witterung ist in diesem Jahre sehr reich an Absonderlichkeiten.

Altona, 26. November. Der neue Militäretat 1889/90 weist erste Raten für Militärbauten auf: Magazingebäude in Altona, Grunderwerb und Entwurfsbearbeitung 42,500 Mk. (insgesammt 292,000 Mk. und Garnisonverwaltungsgebäude im Barackenlager von Lockstedt 50,500 Mk. Für einen neuen Exerzierplatz in Altona sind die erforderlichen Mittel 400,000 Mk. ausgeworfen. — Der Etat der Postverwaltung fordert als erste Rate für den Bau eines neuen Postgebäudes zu Husum 72,000 Mk. (insgesammt 128,000 Mk.).

Aus Kiel, 22. November, schreibt das „Kiel. Tgbl.": Von erschütternder Tragik war ein Fall, der gestern vor dem hiesigen Schwurgerichte zur Verhandlung kam. Die Frau eines Schmieds in Weddingstedt, Marie Dorothea P., hatte am 7. September d. J. an den Kaiser die Bitte gerichtet, ihr die Strafe eines Meineides zu erlassen, den sie vor mehr als drei Jahren in einer Strafsache gegen die Tochter des Webers H. in Weddingstedt, von welcher sie mit einer Blechkanne auf dem Fußsteige nach Heide am 16. Mai 1885 ins Gesicht geschlagen worden war, geschworen hatte. Als Zeugin vereidigt, hatte sie vor dem Heider Schöffengerichte am 25. Juni 1885 verschwiegen, daß sie zuerst die Tochter des Webers in den Graben gestoßen hatte. Das Mädchen hatte sie nämlich am Himmelfahrtstage mit schmutzigem Wasser übergossen. Die Frau fürchtete sich vor Strafe wegen thätlicher Beleidigung, wenn sie zugab, daß sie sich auch strafbar gemacht

---

Gebeugt, aber nicht gebrochen. [2]

Erzählung von **C. Cornelius.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

Adele nahm ohne langes Sträuben das Geschenk an und lud in anmuthiger Weise die beiden ermüdeten Jäger zum Stillen ihres Hungers und Durstes ein.

Hinter der Thür meldete sich noch durch Kratzen und Winseln ein dritter Gast. Auch Nimrod, dem großen Jäger, wurde sein wohlverdientes Frühstück zutheil.

Die Unterhaltung drehte sich wieder fast ausschließlich um die Jagd.

War es der gute Wein, oder war es das Thema, was den Rittmeister anregte, er wurde nach und nach sehr gesprächig. Gern ließen sich die Freunde einige schwache Münchhausiaden von ihm gefallen, um den Preis seiner wünschenswerthen Gunst.

Als jedoch Arnolds Wahrheitsliebe ihn einige unfreiwillige Zeichen der zu Ende gehenden Geduld machen ließ, welche der Freund nur zu gut kannte, war es ein Glück, daß der Rittmeister unterbrochen wurde.

„Komm nur her, Frieder, zeig mir einmal, was Du geschrieben hast," sagte Adele freundlich.

Der Kleine näherte sich, verstohlen die Fremden anblickend, und reichte ihr seine Schiefertafel.

„Du hast heute ganz hübsch geschrieben, Frieder, aber," fuhr sie lächelnd fort, indem sie die andere Seite der Tafel ansah, „was ist denn das für ein Gemälde?"

„Das ist der Lehrer Kupfrian," antwortete Frieder im bestimmten Tone.

„Höre, wische den Lehrer Kupfrian schnell wieder aus und geh nun in die Küche und laß Dir von der Martha Dein Butterbrod geben, wasch Dir aber zuvor tüchtig Gesicht und Hände."

Sichtlich erleichtert eilte Frieder hinaus.

„Der jugendliche Künstler ist ein kleiner Freund von mir," sagte Adele erläuternd zu den Gästen.

„Sein Vater," hob der Rittmeister an, „verunglückte vor drei Jahren durch eigene Unvorsichtigkeit in meinen Granitbrüchen. Meine Tochter nimmt sich seither des Rothkopfes und seiner Mutter an, was wahrhaftig bei dieser hirnverrückten Person nichts leichtes ist. Ich hätte sie mir längst vom Halse geschafft — aber es macht meiner Tochter anscheinend Vergnügen, sich mit ihr abzugeben."

Ohne den etwas spöttischen Ton des Rittmeisters zu beachten, erzählte Adele auf die Nachfrage der Gäste.

„Die schwarze Lisbeth, die Mutter des Kindes, ist wohl die merkwürdigste Persönlichkeit im ganzen Dorfe. Sie stammt aus einer französischen Niederlassung, welche einige Stunden von hier entfernt liegt und deren reformirte Kirche sie noch jeden Sonntag besucht. Es steckt noch viel aufgeregtes französisches Blut in ihr, auch ihr Aeußeres, das pechschwarze Haar und die dunklen Augen, deuten auf ihre Abkunft hin. Sie ist grundehrlich und besitzt ein starkes Pflichtgefühl, welches jedoch häufig mit ihrem eingewurzelten Aberglauben in Zwiespalt geräth und dann begeht sie gar wunderliche Dinge.

„Im vorigen Jahre ging ich einmal an ihrer Wohnung vorüber, als gerade ein furchtbares Gewitter war. — Um mich vor dem Regen zu schützen, trat ich ein. Sie saß bleich und starren Blickes in einer Ecke, ihr bestes Gebet, den Anfang des französischen Vaterunsers, von dem sie natürlich kein Wort versteht, vor sich hin murmelnd.

„Frieder stand weinend an der Thür. Sie rief ihn zu sich, drückte ihn leidenschaftlich an sich und streichelte ihn, aber bei dem nächsten heftigen Donnerschlag stieß sie ihn mit einem Schrei von sich.

„Mein Eintreten schien sie garnicht bemerkt zu haben. Erst als das Gewitter vorüber war, wurde sie ruhiger und fing an leise zu weinen. Ich brachte nur so viel aus ihr heraus, als, daß sie sich von bösen Geistern umgeben geglaubt, die durch Frieders rothes Haar herangezogen seien, und daß der Herrgott im Himmel ihr zürne und von ihr fordere, sie solle Frieder verstoßen, sie habe aber das Kind so lieb, daß sie es nicht übers Herz bringen könne.

„Nur mit großer Mühe gelang es mir, sie zu beruhigen. Der thörichte Gedanke peinigt sie aber noch manchmal und dann hat Frieder jedesmal einen bösen Tag."

„Dieses sonderbare Wesen möchte ich wirklich gern einmal in Augenschein nehmen," sagte Arnolds Freund, „können Sie mir dazu behülflich sein, gnädiges Fräulein?"

„Leider nicht, da sie heute früh als Botin zu Stadt gegangen ist."

„Dann ist sie uns begegnet, eine junge Frau mit einem großen Tragkorbe."

„Wenn Sie einmal wieder in hiesiger Gegend jagen, meine Herren, so will ich sie Ihnen zeigen," sagte der Rittmeister, „ich finde nichts Sehenswerthes an ihr. Ich vermuthe, daß Sie jetzt der Ruhe bedürfen, deshalb schlage ich vor, daß Sie sich bis zum Mittagessen auf Ihrem Zimmer niederlegen."

Das Anerbieten kam den Freunden sehr gelegen.

Nach wenigen Minuten schnarchten beide um die Wette in der kühlen Dämmerung der niedergelassenen Vorhänge.

Am Nachmittage boten die Freunde dem Rittmeister an, ihn an den ehemaligen Aufenthaltsort der Enten, welche sich bei dem Mittagsmahl als äußerst schmackhaft erwiesen hatten, führen zu wollen.

„Ich würde auch Fräulein von Heimdahl bitten, uns ihre Gesellschaft dabei zu gönnen, aber diese Sumpfgegend ist für Damen nicht passirbar," sagte Arnold. „Ich denke, wir machen es folgendermaßen: Du, Otto, gehst

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[2]

habe. Nun war ihre Ruhe dahin. Drei Jahre hatte sie die Qualen des Gewissens getragen. Ihrem Mann hatte sie es nicht sagen mögen, daß sie falsch geschworen habe, sie dachte an ihre Kinder und wollte nicht mit einem Meineide auf der Seele hinübergehen in die Ewigkeit. So entschloß sie sich, heimlich an den Kaiser zu schreiben, klagte sich des Meineides an und bat um Gnade und Vergebung, im Himmel sei ja mehr Freude über einen Sünder, der Buße thue, als über 99 Gerechte. Das Schreiben läßt einen Blick in die Seelenqual der unglücklichen Frau thun. Nicht ohne Mitgefühl konnte der Kaiser diesen erschütternden Brief lesen, aber verfassungsgemäß konnte er nicht eher Gnade walten lassen, als bis das zuständige Gericht im Namen des Kaisers Recht gesprochen hat. So ward das Schreiben der Frau vom Justizminister an die Staatsanwaltschaft gesandt, diese erhob Anklage wegen Meineides und die Sache kam vor dem Schwurgerichte zur Verhandlung. Die Frau ward nicht verhaftet. Sie kam freiwillig nach Kiel und bekannte sich schuldig. Auf Befragen eines Kandidaten der Theologie, ob sie der Frau vergeben wollten, hatten der Weber und seine Tochter Ja gesagt. Die Frau kam zu ihnen, bat um Verzeihung und erhielt sie auch, bot ihnen die 40 Mk. an, zu welchen die Tochter des Webers damals verurtheilt war, aber die Leute wollten das Geld nicht nehmen, sie meinten, sie dürften es nicht. Der Staatsanwalt beantragte das Schuldig unter den mildernden Umständen, welche das Strafgesetzbuch, § 157, 1. für den falschen Eid eines Zeugen zuläßt. Die Geschworenen sprachen sie schuldig, bejahten auch die Zusatzfrage und befürworteten die Begnadigung der Frau. Das Gericht verurtheilte die Frau darauf wegen Meineids zu 4½ Monaten Gefängniß, dem geringsten Strafmaß, worauf das Gericht erkennen mußte. An Allerhöchster Stelle wird, das darf wohl als zweifellos gelten, die Staatsanwaltschaft nunmehr die Begnadigung der unglücklichen Frau, die wohl mehr gelitten hat, als mancher, der wegen Meineids vom Gericht zu Zuchthausstrafe verurtheilt ist, empfehlen.

Schleswig, 23. November. Ueber die Verwaltung des Korrigenden- und Landarmenwesens der Provinz für das verflossene Rechnungsjahr bringt der provinzialständische Verwaltungs-Ausschuß in dem soeben ausgegebenen Amtsblatt die Ergebnisse zu öffentlicher Kunde. Wir heben aus dem Bericht im Folgenden die Hauptpunkte hervor. In den Korrektionsanstalten zu Glückstadt und Bokelholm waren am 31. März 1888 1148 Männer und 39 Frauen, zusammen 1187 Personen detinirt. Der Durchschnittsbestand war 1085 höher als im Vorjahre, wo er 981 Köpfe betrug. Die für die Anstalten mit resp. 64,552 Mk. für Bokelholm und 71,300 Mk. für Glückstadt geleisteten Verwaltungszuschüsse sind für erstere aus den Erträgen der Gutswirthschaft gedeckt, für letztere durch entsprechend erhöhten Kassenbestand am Jahresschlusse wieder eingebracht. Der Werth der Arbeitsleistungen der Korrigenden belief sich auf 261,035 Mk. Die Beköstigung hat pro Kopf und Tag in Glückstadt 24,10 Pf. und in Bokelholm 33,46 Pf. gekostet; Bekleidung und Lagerung für Kopf und Jahr 15 Mk. 1 Pf. resp. 18 Mk. 85 Pf. — Die durch die Unterstützung hülfsbedürftiger Landarmer erwachsenen Kosten betrugen 307,925 Mk. gegen 295 998 Mk. im Vorjahre; wiedererstattet wurden 8354 Mk. Insonderheit wurden verausgabt für dauernd Hülfsbedürftige 198,504 Mk., für vorübergehend Hülfsbedürftige 109,421 Mk. Im Ganzen wurden dauernd unterstützt 288 Familien mit 428 Erwachsenen und 799 Kindern, 392 alleinstehende Personen und 333 Kinder, darunter 203 uneheliche; vorübergehend erhielten Unterstützung 294 Familien mit 477 Erwachsenen und 800 Kindern, sowie 2076 alleinstehende Personen. Unter denselben befanden sich 246 Ausländer, 100 Schweden, 72 Dänen, 33 Oesterreicher, 24 Luxemburger. 46 Ausländer wurden in ihre Heimath zurückgeschafft. — Hinsichtlich der von den Provinzialverbänden zu gewährenden Entschädigungen für getödtete rotzkranke Pferde oder an der Lungenseuche erkrankte Rinder wird bekannt gemacht, daß während des verflossenen Rechnungsjahres für drei Pferde 900 Mk. zu zahlen, während für erkrankte Rinder keine Entschädigungen zu leisten waren. Der Fonds für erstere beläuft sich auf 3604 Mk., für letztere auf 145,172 Mk.

Kleine Mittheilungen.

— Bei Osterhever im Kreise Eiderstedt gerieth ein 77jähriger Mann, der seine Schafe heimholen wollte, in Gefahr zu ertrinken, da er von der Fluth überrascht wurde. Von einem des Weges kommenden Geschäftsreisenden wurde ihm Hülfe gebracht; von den Schafen ertranken ca. 20 Stück und wurden von der Fluth fortgeschwemmt.

— In der Nähe von Schleswig wurde kürzlich ein nach der Stadt zurückkehrender Brotträger von drei Männern angehalten und unter schweren Drohungen seiner Baarschaft von 14 Mk. beraubt.

— Bei dem heftigen Sturme der letzten Tage wurde in der Holstenstraße in Kiel ein Ziegel von dem Dache eines Hauses zerissen, der einer vorübergehenden Frau auf den Kopf fiel, so daß sie stark blutend und bewußtlos in ein Haus getragen werden mußte.

— In der Matrosenkaserne zu Kiel erschoß sich am Sonnabend der Oberfeuerwerksmaat Jaensch, indem er sich mit seinem Gewehr eine Kugel in die Brust jagte. Der Verletzte starb auf dem Transport nach dem Lazareth. Die Beweggründe zur That sind unbekannt.

— In Brodersby in Angeln verunglückte der Postbote Thomsen, der, auf der Deichsel stehend, Packete aus dem Wagen nehmen wollte, als das Pferd durchging. Thomson gerieth unter die Räder des Wagens und erlitt einen doppelten Beinbruch, mehrere Rippenbrüche und sonstige arge Verletzungen.

— In Barghorst bei Ahrensbök brannten am Sonntag Abend zwei Kathen nieder; nur durch die günstige Windrichtung wurde eine größere Feuersbrunst verhindert.

— In dem eine halbe Stunde von Flensburg entfernten Schäferhause brach am Sonnabend Abend Feuer aus, das alle zu dem Besitz gehörenden Gebäude bis auf die Wagenremise einäscherte. Die Frau des Besitzers erlitt schwere Brandwunden, einiges Vieh kam in den Flammen um und das Mobiliar verbrannte vollständig.

— Die vierjährige Tochter des Müllers Carstens auf der Rosenmühle in Plön wurde von einem Mühlenflügel am Kopf getroffen und erlitt dadurch einen schweren Schädelbruch. Man hofft, das Kind am Leben zu erhalten.

— Ein Stein- oder Königsadler von sehr ansehnlicher Größe wurde am 1. November von dem Jagdaufseher des Herrn H. v. Ohlendorff, C. Böttger, in den Steinwegen, einem Gehölz zwischen Poppenbüttel und Volksdorf, geschossen.

Hamburg.

— Zum Raubmorde wird den „H. N." gemeldet: Der der That verdächtige Steward soll Joseph Christian Dauth heißen. Er ist geboren am 1. Oktober 1856 zu Sachsenhausen bei Frankfurt. Dauth kam vor einiger Zeit mit der „Allemania", auf welcher er als Ober-Steward gefahren, hier an und musterte sodann ab. Nach kurzem Aufenthalt hierselbst reiste er zu seiner Familie nach Frankfurt und kam vor etwa 8 Tagen hierher zurück. Er miethete in der Altstädter Neustraße No. 10 das schon erwähnte Logis, meldete sich aber nicht bei der Polizeibehörde an. Dauth hatte bekanntlich den ermordeten Hülseberg brieflich nach seinem Logis hinbestellt, doch hatte er wahrscheinlich schon vorher wegen des abzuschließenden Geschäftes mündlich mit ihm gesprochen. Dauth war nämlich am Freitag Abend in einer Wirthschaft am Zeughausmarkt und fragte dort einen Kellner nach Hülseberg. Der Kellner erklärte, daß er einen Hülseberg nicht kenne, zeigte indeß dem Dauth einen am Fenster sitzenden Mann mit blondem Bart, der ihm, dem Kellner, unbekannt war. Dauth soll darauf gesagt haben: „Das ist der Richtige! bitte, rufen Sie ihn heraus." Dauth ist dann vor die Thür gegangen, worauf ihm Hülseberg folgte. Beide gingen dann zusammen über den Zeughausmarkt, wohin, konnte der Kellner nicht angeben, indem er sogleich wieder in das Lokal zurückkehrte. Nach Angabe des Kellners schien zwischen den Beiden ein mehr freundschaftliches Verhältniß zu bestehen, als zwischen Vorgesetztem und Untergebenem. Die anderweitige Mittheilung, daß Dauth früher bei Hülseberg angestellt war, beruht auf einem Irrthum. Dauth kannte Hülseberg nur durch dessen wiederholte Anwesenheit auf der „Allemannia". Von der Photographie des Verschwundenen sind sofort 50 Stück angefertigt und dieselben an sämmtliche Polizeibehörden größerer Hafenstädte versandt worden. Wenn es dem Dauth gelungen ist, mit dem Schnellzuge fortzukommen, dürfte er über Amsterdam längst weitergereist sein. Allem Anschein nach hat der Mörder die grausige That mit einer außerordentlichen Raffinirtheit vorbereitet, eine Thatsache, welche den Vorfall im schrecklichsten Lichte erscheinen läßt. Das Zimmer, in welchem die That unzweifelhaft ausgeführt wurde, ist bereits beschrieben. Nach Angabe des Dienstmannes, welcher im Auftrage des muthmaßlichen Mörders den Koffer zum Versandschuppen trug, war demselben der Koffer unterwegs schon sehr unheimlich vorgekommen. Er hatte indeß das ausfließende Blut für Rothwein gehalten. Der verstorbene Hülseberg, welcher im 42. Lebensjahre stand, war der Sohn des bekannten Manufakturisten Hülseberg in St. Pauli. Er war ein überall beliebter und gern gesehener Mann. Er heirathete die Wittwe des Expediteurs und Spediteurs Metzendorff, der auch seiner Zeit offenbar getödtet worden ist. Hülseberg führte später das Geschäft unter der Firma U. W. D. Metzendorff Ww. Nachfolger weiter. Der Polizei-Inspektor Brockmeyer und der Sekretair Stelling, sowie mehrere Kriminalbeamte sind nach verschiedenen Hafenstädten gereist, um dort Recherchen anzustellen. Die Kriminalpolizei ist in rastloser Thätigkeit auf der Suche nach dem Mörder, da die Möglichkeit vorliegt, daß der Verdächtige nur zum Schein ein Billet nach Antwerpen genommen, in Wirklichkeit aber eine andere Richtung eingeschlagen hat. Auch am Platze wird sorgfältig nachgeforscht, alle Herbergen und Schlupfwinkel durchsucht, da es nicht unmöglich ist, daß der Verdächtige noch hier weilt. Ein Seemann in Antwerpen, der merkwürdige Aehnlichkeit mit Dauth hatte, war verhaftet worden, mußte aber wieder entlassen werden, da er sein Alibi nachweisen konnte. Auch hier wurden mehrere vergebliche Verhaftungen vorgenommen. Personen, welche Dauth näher gekannt haben, schildern ihn als gutmüthig, doch soll er in der letzten Zeit arg gebummelt und viel Geld verschwendet haben. Alle Versuche seiner Braut, ihn auf einen besseren Weg zu bringen, waren vergeblich.

— Ein bestohlener Polizeioffiziant und die Verhaftung des Diebes durch den Bestohlenen, erregte, am Neuen Steinweg, die Heiterkeit vieler Passanten. Der Offiziant hatte daselbst in einem Laden einige Kleinigkeiten gekauft, dabei aber einen neuen Regenschirm an der Toonbank hängen lassen. Als er einige Minuten später zurückkehrte, um den Schirm zu holen, wurde bemerkt, daß ein junger Mann, welcher dort ebenfalls etwas gekauft hatte, den Schirm mitgenommen hatte. Der Ladeninhaber verfolgte den Dieb, und traf denselben unweit des Ladens an, worauf der Offiziant hinzukam und den jungen Mann über den Schirm befragte, auf dessen Griff Name und Amtsbezeichnung des Bestohlenen sich befand. Die Verhaftung des Unredlichen war schwer auszuführen, denn er warf sich auf den Fußboden, und konnte nur mit Hülfe verschiedener Personen der Hüttenwache überliefert werden.

Deutsches Reich.

Aus Berlin wird geschrieben: „Wenn die „Voss. Ztg." recht berichtet ist, so dürfte sich der preußische Landtag in seiner bevorstehenden Session mit einer Vorlage, betr. den Ankauf und Aufforstung öder Ländereien und landwirthschaftlich wenig nutzbarer Weidegründe mit Waldboden, zu beschäftigen haben. Schon im Jahre 1877 hatte das Abgeordnetenhaus den Beschluß gefaßt, die Regierung zu ersuchen, in dieser Angelegenheit im großen Maßstabe vorzugehen; doch reichten damals die vorhandenen Fonds nicht aus und es wurde der Beschluß des Abgeordnetenhauses nur nach Maßgabe der vorhandenen flüssigen Staatsmittel ausgeführt. Nun ist aber in Folge der neuerdings in verschiedenen Gegenden stattgehabten Ueberschwemmungen die Frage der Aufforstung öden Ländereien in größerem Maßstabe wieder in den Vordergrund getreten, da erfahrungsmäßig die Wälder die besten Regulatoren der Feuchtigkeit sind und da grade in den Gegenden, wo die Waldverwüstungen am weitesten fortgeschritten ist, die Ueberschwemmungen am häufigsten und am schlimmsten aufgetreten sind und endlich, was die Hauptsache ist, die Finanzlage des Staates nunmehr gestattet, die Angelegenheit in größerem Maßstabe vorzunehmen."

Soeben ist das neue Mitgliederverzeichniß des Reichstages und der Nachweis des Bestandes der einzelnen Fraktionen erschienen. Hiernach zählt die Fraktion der Deutschkonservativen 73 Mitglieder und 2 Hospitanten; die deutsche Reichspartei (Freikonservative) 39; das Zentrum 96 und 3 Hospitanten; die Polen 13; die Nationalliberalen 92 und 3 Hospitanten; die Deutschfreisinnigen 36; die Sozialdemokraten 10; die „Wilden" 22. Nachdem in den letzten Tagen zwei Ersatzwahlen erfolgt sind, die den Deutschkonservativen zwei Mandate gebracht haben, die oben noch nicht mitgezählt sind, giebt es 6 erledigte Mandate. Die 22 „Wilden" bestehen zunächst aus der „Gruppe" der 14 Elsaß-Lothringer, dann aus 3 Liberalen (Netemeyer, Hildebrandt, Deahna), dem Antisemiten Böckel, dem konservativen Katholiken Freiherrn von Hornstein, dem Dänen Johannsen, dem Welfen Freiherrn von Langwerth-Simmern und dem Demokraten Kröber.

Ueber die Nachwahl zum Reichstage in Gumbinnen-Insterburg liegt jetzt das Endresultat vor. Danach ist an Stelle des verstorbenen Staatsanwalts Saro der Ober-Regierungsrath Dodillet mit 8456 Stimmen gewählt worden; der freisinnige Gegenkandidat, Gutsbesitzer Maul-Sprindt, erhielt 7342 Stimmen. Die Majorität für Dodillet beträgt also 1114 Stimmen, während dieselbe am 21. Februar 1887 6159 Stimmen betrug. Am 21. Februar 1887 erhielt Saro 12,290 Stimmen; die Konservativen haben also 3834 Stimmen verloren. Freisinnige Stimmen

---

mit dem Herrn Rittmeister voraus. Ich bleibe, wenn Fräulein von Heimdahl es erlaubt, ein halbes Stündchen länger hier und treffe Dich dann auf der Landstraße an dem Punkte, von wo wir uns heute Morgen seitwärts in die Büsche schlugen. Will mich dann Fräulein von Heimdahl begleiten und zugleich ihren Vater abholen, so soll mir das lieb sein."

Der Plan gefiel allen und Otto und der Rittmeister machten sich auf den Weg.

Jetzt war für Arnold der geeignete Augenblick gekommen. Kein unberufenes Ohr konnte in der stillen Grotte des Gartens, in der sie saßen, ihr Gespräch belauschen.

„Wissen Sie, Fräulein von Heimdahl, weshalb ich eigentlich hergekommen bin," begann er muthig.

„Ich denke, um Enten zu jagen," erwiderte Adele erstaunt.

„Das war ganz Nebensache und hätte Ihr Vater uns nicht zufällig getroffen und eingeladen, so würde ich doch zu Ihnen gekommen sein."

Das Tagebuch aus der Brusttasche ziehend und ihr darreichend, fuhr er fort:

„Kennen Sie dieses Buch?"

„Es ist das meinige," sagte sie heftig, „Sie müssen es irrthümlicherweise anstatt eines anderen aus der L'schen Bibliothek erhalten haben. — Es ist nicht schön von Ihnen, daß, nachdem Sie sich an dem Inhalt desselben ergötzt, nun auch noch an meiner Verlegenheit sich weiden wollen."

„Fräulein von Heimdahl! habe ich das verdient? Ich versichere Ihnen auf Ehrenwort, daß ich von dem Inhalte des Buches nur die Worte Kattenhausen, den 15. Juli 1871 gelesen habe, was zu Ihrem Auffinden durchaus nöthig war. Es schmerzt mich, daß Sie mir eine solche Indiskretion zutrauen."

Diese Worte waren in einem so treuherzigen Tone gesprochen, daß Adele, nachdem sie ihn einen Augenblick prüfend angesehen, in verändertem Tone sagte:

„Verzeihen Sie mir, Herr Roden, meine Aufregung ließ mich diese unüberlegten Worte aussprechen. Ich glaube Ihrer Versicherung und danke Ihnen herzlich. Sie können sich nicht denken, wie unangenehm mir der Verlust meines Buches war. Als die Lisbeth letztes Mal zur Stadt gehen wollte, sagte ich ihr, sie solle auf mein Zimmer gehen, das dort auf dem Tische liegende Buch ins Futteral stecken und es mitnehmen. — Ich dachte nicht daran, daß mein Tagebuch auch gerade auf dem Tische lag. Da es in das Futteral paßte, hielt es die Lisbeth für das richtige und ich bemerkte den Irrthum erst am folgenden Tage. Hätte die Lisbeth nur einmal den Umschlag ordentlich angesehen, so wäre ihr der auf demselben eingepreßte Name wohl aufgefallen und mir die Angst erspart geblieben. Doch sie hat keine Schuld daran, ich hätte vorsichtiger sein sollen, ich sage Ihnen nochmals meinen herzlichsten Dank."

„Als ich den Namen Adele von Heimdahl las, kam mir derselbe gleich bekannt vor. Schließlich besann ich mich, daß ich ihn von meinem Vater schon gehört hatte. Derselbe bemüht sich nämlich schon seit einem halben Jahre, eine Dame Ihres Namens aufzufinden, der er einen Brief zuzustellen hat."

„Einen Brief? Ich wüßte wirklich nicht, wer mir einen Brief auf eine so geheimnißvolle Weise zuschicken sollte. Die Dame, für welche er bestimmt ist, muß eine Namensschwester von mir sein, das wäre aber jedenfalls sehr merkwürdig. Von wem kommt denn der Brief?"

Arnold zögerte eine Weile, ehe er antwortete. Endlich sagte er, ohne Adelen anzusehen:

„Hauptmann Waldemar, welcher vor Paris den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist, sandte von seinem Sterbebette meinem Vater einen Brief, in welchem er ihn bat, das einliegende Schreiben einem Fräulein Adele von Heimdahl zuzustellen und einstweilen für seine kleine Tochter, welche, da ihre Mutter todt ist, mit ihrer Wärterin in Waldemars früherer Wohnung zurückgeblieben ist, zu sorgen."

Die letzten Worte hörte Adele nur mehr halb. — Sie war sehr bleich geworden und suchte vergebens ihre Fassung zu behaupten.

Arnold sah sie mit einem Blick aufrichtigen Mitleids an.

„Verzeihen Sie einem Fremden," sagte er, „wenn er von Dingen zu Ihnen reden muß, deren Andenken unentweiht und vor aller Welt verborgen in Ihrem Herzen schlummern sollte. Ist es Ihnen unangenehm, Fräulein Adele, den unschuldigen Mitwisser einer Angelegenheit, welche Sie so tief erschüttert, wieder zu sehen, so werde ich Ihnen nie wieder unter die Augen treten und, sollte ich dennoch einmal dazu genöthigt sein, diesen Punkt nie wieder berühren."

Die aufrichtige zartfühlende Theilnahme, welche in Arnolds Worten lag, that Adelen wohl, wie peinlich ihre augenblickliche Lage auch sein mochte.

Als er sich zum Aufbruch rüsten wollte, bat sie ihn, er möge ein wenig warten, sie wollte mit ihm, wie verabredet, ihrem Vater entgegen gehen.

Auf ihrem Zimmer ließ Adele ihren zurückgedrängten Thränen freien Lauf. Wehmüthige Erinnerungen, welche sich mit Macht hervordrängten, drohten sie zu überwältigen. Was konnte es sein, das ihr Hauptmann Waldemar in dem Briefe noch zu sagen hatte. Sollte sie Herrn Roden fragen? Vielleicht wußte er darum.

Doch, nein sie wollte dem jungen Manne gegenüber nicht noch einmal ihre Aufregung zeigen, sondern lieber alles ruhig abwarten.

Nachdem sie die Spuren ihrer Thränen

wurden damals abgegeben 6082, am 21. November d. J. aber 7342; die Zunahme beträgt also 1260 Stimmen.

Der Ausschuß des Emin-Pascha-Komitees hat am Sonnabend die Entsendung der Expedition Wißmann beschlossen. In der Plenarsitzung am Sonntag, welche von etwa 40 Personen (darunter v. Bennigsen und Fürst Hohenlohe-Langenburg) besucht war, hat das Emin-Pascha-Komitee demzufolge beschlossen, einen Theil der angesammelten Gelder zu dem Zwecke zu bewilligen, daß Wißmann so schnell als möglich nach Ostafrika abgehe, um zu untersuchen, auf welchem Wege die Expedition losgehen könne und dann mit einer ersten Kolonne den Versuch zu machen. Die „Nat.-Ztg." schreibt hierzu: „Die Frage ist jetzt nur, ob die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft, welche angeblich zu den Sammlungen für die Emin-Pascha-Expedition für sich allein 300,000 Mark beigesteuert hat, sich mit einer solchen Abänderung des Planes einverstanden erklärt, welche die Ausbeutung der Begeisterung für Emin Pascha zu Gunsten der ostafrikanischen Gesellschaft ausschließt." Wie es scheint, hat auch die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft zugestimmt, doch nur unter der Bedingung, daß die „große" Expedition unter Peters nach wie vor im Auge behalten werde. In einer am Sonnabend abgehaltenen Direktionsraths-Sitzung der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft wurde übrigens einmüthig beschlossen, von den vertragsmäßigen Rechten der Gesellschaft an der ostafrikanischen Küste nach keiner Richtung hin etwas aufzugeben und hiervon in einer Eingabe dem Herrn Reichskanzler Mittheilung zu machen. Die noch besetzt gehaltenen Plätze Dar-es-Salam und Bagamoyo sollen stärker besetzt und durch Steinforts befestigt werden; die zur Zeit verlorenen sollen einer nach dem andern unter dem Schutz der Blokade mit Waffengewalt weggenommen und zu diesem Zweck eine eigene Kompagnietruppe gebildet werden.

In der heutigen dritten Sitzung des Reichstages begründete Staatssekretär v. Maltzahn in längerer Rede den Haushaltsplan 1889/90. Es sprachen außerdem die Abgg. Richter, der die Steuer- und Kolonialpolitik tadelte, v. Wedell-Malchow (kons.) und v. Huene (Zentr.). Um 4 Uhr wurde die Debatte bis Mittwoch vertagt.

Berlin, 27. November. Der Kaiser hat sich bei der Letzlinger Hofjagd eine leichte Erkältung zugezogen und muß einige Tage das Zimmer hüten.

Ausland.

Belgien.

Aus dem Jahresbericht des Arbeitsministeriums für 1887 über die belgische Kohlenindustrie erfährt man, daß Belgien 1887 18,378,624 Tonnen Kohlen im Werthe von 147,074,000 Francs produzirt hat (die höchste bisher erreichte Produktion), daß 90 Kohlenwerke 11 Millionen Francs gewonnen, 50 dagegen mit 2 Millionen Francs Verlust abgeschlossen haben. Der Jahreslohn der Arbeiter betrug im Hennegau zwischen 757 und 852 Francs, in Lüttich 910 Francs. Die Zahl der Arbeiter betrug 100,937, aber die amtlichen Zahlen ergeben, daß der fünfte Theil aller Kohlenarbeiter aus Weibern, Knaben und Mädchen unter 16 Jahren bestehe. In der Tiefe der Gruben arbeiteten 3201 Weiber, 7920 Knaben und 1032 Mädchen unter 16 Jahren, in den Werken, 3762 Weiber, 2381 Knaben, 2380 Mädchen, also 20,676 Weiber und Kinder. Schlimmere Zustände, welche den moralischen, geistigen und körperlichen Verfall der Kohlenarbeiter-Familien herbeiführen müssen, lassen sich nicht denken.

Frankreich.

Die ordentlichen Ausgaben für die Armee für 1889 sind im Betrage von 550 Millionen Francs, gleich 480 Millionen Mark in zwei Sitzungen von der Deputirtenkammer berathen und angenommen worden. Die Ausgaben sind um 14 Millionen höher als im laufenden Jahre. Außerdem steht noch eine Vorlage in Aussicht, welche eine Extraforderung zu Zwecken der Neubewaffnung der Armee im Betrage von 500 Millionen Francs enthält, die auf die nächsten 3 bis 4 Jahre vertheilt werden sollen. Zu dieser Summe kommt eine fast ebenso hohe, wenn nicht höhere, deren Aufwendung für Armeezwecke im Laufe der letzten zwei Jahre prinzipiell bewilligt worden ist, die thatsächlich aber nicht aufgebracht ist. Man sieht hieraus, welche Riesensummen Frankreich an seine Armee wendet und die kurze Berathungsfrist der erstgenannten Summe zeigt, daß die Deputirtenkammer nicht des Glaubens ist, dem Lande damit zu schwere Lasten aufzulegen.

Paris, 26. November. Seit 8 Uhr Abends hatte die Polizei in der Rue Richelieu, wo im Restaurant Lemardelay ein Boulangistenbanket stattfand, den Verkehr untersagt. Es hatten sich nur wenige Neugierige eingefunden; 3 oder 4 wurden verhaftet, weil sie „Es lebe Boulanger, nieder mit Floquet" gerufen hatten. Um 9 Uhr begannen die Theilnehmer des Bankets einzutreffen. Die Ankunft Boulangers veranlaßte keinen Zwischenfall, überhaupt fanden keinerlei Ruhestörungen statt. Um 11½ Uhr traf Boulanger wieder in seiner Wohnung ein. Die in den Straßen, welche Boulanger passiren mußte, aufgestellten Polizeibeamten verhinderten jede Kundgebung. Zahlreiche Mitglieder der Patriotenliga, welche die Place de la Concorde hatten verlassen müssen, nahmen indessen Wagen, umringten damit den Wagen Boulangers und brachten dem General Ovationen, als er den Industriepalast passirte. Während des ganzen Abends wurden etwa 40 Personen verhaftet, wovon jedoch die ersten wieder freigelassen wurden.

Schweiz.

In der im Kanton Bern stattgehabten Volksabstimmung wurde die Frage, ob eine partielle Revision der kantonalen Verfassung vorgenommen werden solle, mit 28,820 gegen 23,183 Stimmen verneint. — Im Kanton Zürich wurde bei der Wahl eines Mitgliedes in den Nationalrath der radikal-demokratische, von der Arbeiterpartei unterstützte Kandidat, Redakteur Locher, mit 8845 gegen 5597 Stimmen, welche für den gemäßigt-liberalen Kandidaten Bertschiner abgegeben wurden, gewählt.

Großbritannien.

Die neueste Ausgabe des „Lancet" enthält eine Erklärung von 68 Aerzten Großbritanniens, worin die Veröffentlichung des von Kaiser Friedrich dem Dr. Mackenzie eingehändigten Autographs, welches sich auf Professor von Bergmanns Behandlung bezog, als eine Verletzung der berufsmäßigen Diskretion und ihr Erscheinen im British Medical Journal als ein Schimpf für den ärztlichen Stand Großbritanniens bezeichnet, sowie ein Einschreiten seitens des Vorstandes der British Medical Association in dieser Angelegenheit beantragt wird. — Gleichzeitig melden Londoner Blätter, Sir William Jenner, der Leibarzt der Königin Victoria, habe seinen Austritt aus der British Medical Association angezeigt, um auf diese Weise der Unzufriedenheit des Hofes über den Abdruck vertraulicher Mittheilungen in Betreff der Krankheit Kaiser Friedrichs im British Medical Journal Ausdruck zu geben.

Amerika.

New-York, 26. November. Gestern wüthete an der ganzen atlantischen Küste ein verheerender Orkan, wie er heftiger seit dem schrecklichen Schneesturm im letzten März nicht wieder gewesen war. Die Eisenbahnverbindung ist durch Schnee unterbrochen, die Telegraphenlinien vielfach gestört; zahlreiche Schiffbrüche werden gemeldet; der Schaden ist sehr bedeutend.

Mannigfaltiges.

Hinrichtung. Das erste Todesurtheil unter König Wilhelm II. ist am Montag in Stettin vollstreckt worden, wo der Schmiedegeselle Tillair, wegen Mordes, begangen an einem Mädchen, hingerichtet wurde. Die Hinrichtung wurde durch den Scharfrichter Krauts im Hofe des Zentralgefängnisses vollzogen. Tillair trat festen Schrittes, mit ruhigem Ausdruck des aschfahlen Gesichts vor den Staatsanwalt, welcher das Urtheil und die kaiserliche Bestätigung vorlas. Tillair blieb bis zur Todesstunde bei den Betheuerungen seiner Unschuld, als der Staatsanwalt ihm im letzten Augenblick noch zur Ablegung eines Geständnisses aufforderte, antwortete der Verurtheilte: „Ich sterbe gerecht in dieser Sache." In trotziger Haltung ließ sich Tillair zum Richtblock führen, mit Gedankenschnelle wurde das Urtheil von Krauts vollzogen.

Guillotiniert. Ulm, 20. November. In der hiesigen Brauerei „Zu den drei Königen" ereignete sich dieser Tage ein entsetzliches Unglück, indem einer der Besitzer, Heinrich Mayser, welcher einem seiner im Malzkeller beschäftigten Arbeiter durch die Oeffnung eines Aufzuges etwas zurufen wollte, von dem niedergehenden Aufzugswagen förmlich guillotiniert wurde.

Blitzschläge. Mehrfach haben in letzter Zeit Gewitter stattgefunden. In Braunschweig schlug der Blitz in den Thurm der Magnikirche und warf ein schweres Stück der Turmbekleidung herab. In Holzminden schlug ein Blitz in den Thurm der evangelischen Stadtkirche und zündete. Das Innere der Thurmspitze gerieht in Brand, und nach einigen Stunden stürzte der ganze Thurmknopf herab.

Schiffsbrand. Aus Bremen wird vom vorigen Sonnabend gemeldet: Das Schiff „Friedrich" mit 700 Barrel Naphta für Bremen beladen, ist auf der Rhede von Brake total ausgebrannt. Der Steuermann Tubbe und ein Matrose sind in den Flammen umgekommen.

Stürme und Schiffsunfälle. Die gegenwärtig herrschenden Stürme fordern eine große Anzahl Opfer auf der See, auch werden wiederum mehrere Schiffsunfälle bekannt, so telegraphirt die Rettungsstation Rantum: Am 22.—23. November Nachts von dem auf Sylt gestrandeten englischen Schooner „Anna Maude" 5 Personen durch den Raketenapparat gerettet. — Ferner meldet die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger aus Cuxhaven: Am 22. November von einem vor der Elbe gekenterten Schooner 5 Personen durch das Rettungsboot des Leuchtschiffes gerettet, 3 Personen sind leider umgekommen. — Außerdem sind die Dampfer „Etruria", „Republic", „Rhynland", „State of Pensylvania" und „Martello" wegen fürchterlicher Stürme auf dem Atlantischen Ozean um 1 bis 5 Tagen verspätet in New-York eingetroffen. Eine ungeheure Woge schlug über Bord der „Etruria", wodurch ein Matrose, Josef Wormold, getödtet und fünf andere verletzt wurden. — Der norwegische Dampfer „Bjorn" lief in beschädigtem Zustande, mit Verlust des Bootes, zertrümmertem Kartenhaus und gewichenen Deckplanken in Stromneß, Orkney, ein, nachdem er fürchterliches Wetter bestanden hatte. 90 Seemeilen nördlich von Orkney sah der Dampfer eine deutsche Bark mit Nothzeichen im Topp; die Mannschaft der Bark saß in den Wanten, der Hintertheil des Schiffes war fortgerissen. Der Kapitän des „Bjorn" vermuthet, daß die Bark sich im sinkenden Zustande befand; leider war es ihm in Folge der hohen See nicht möglich, Hülfe zu leisten. — Als weitere Opfer der Stürme der letzten Tage sind auch zwei Schiffe aus Memel zu verzeichnen, die an der jütischen Westküste in der Nähe von Lemwig strandeten. Die Besatzungen von 6 und 4 Mann wurden gerettet. — Der Dampfer „Domino" von der Wilson-Linie, welcher am Dienstag von Trondhjem in Hull anlangte, hatte den Kapitän und 6 Matrosen der deutschen Brigg „Elisabeth" an Bord. Am Sonnabend passirte der „Domino" die Brigg, welche Nothsignale gab. Ihr Oberdeck war fortgespült und ihre Boote von den Wellen fortgerissen. Die erschöpfte Mannschaft hatte seit sechs Tagen keine Nahrung zu sich genommen. Der Dampfer ließ ein Boot hinunter und nahm die Ueberlebenden an Bord, welche von Hunger und Wetter fast gelähmt waren. Am Sonntag stieß der „Domino" auf der Reise von Norwegen nach England auf eine von der Besatzung verlassene ausländische Bark unbekannten Namens. — Die furchtbaren Stürme, von welchen die britischen Inseln in den letzten Tagen heimgesucht werden, haben große Verheerungen angerichtet und auch viele Menschenleben gekostet. Der Küstenwächter Godfrey wurde, als er einem Fischer helfen wollte, sein Boot in den Hafen von Newport zu bringen, von den Wellen erfaßt und ertrank. Ein in den Maryport Hämatite-Eisenwerken beschäftigter Arbeiter wurde vom Sturme 18 Fuß hoch auf die Schlacken geworfen und erlitt schwere Verletzungen. Einen jungen Mann, welcher an der Lancashire- und Yorkshire-Eisenbahn arbeitet, warf der Wind auf die Schienen, gerade als ein Passagierzug daherbrauste. Er wurde zermalmt. An anderen Orten wurden Kutscher vom Winde vom Bock gerissen. Das Fischerboot „Palatine" schlug unweit Eastbourne um und die beiden Insassen ertranken.

Der gehorsame Hans. „Mama, darf ich etwas sagen?" — „Du weißt, daß es Dir verboten ist, bei Tisch zu sprechen!" — „Darf ich auch nicht ein Wort sagen?" — „Nein, Hans! Wenn Papa die Zeitung gelesen hat, dann kannst Du sprechen!" — (Papa legt nach Tisch die Zeitung fort und fragt den Hans): „Nun, Hans, was wolltest Du denn sagen?" — „Ich wollte sagen, daß im Badezimmer das Wasserleitungsrohr geplatzt ist."

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Für den Arbeiter und die Arbeiterin, welche sich das tägliche Brod durch ihrer Hände Arbeit verdienen müssen, sind Störungen der Gesundheit von großem Nachtheil, und sie müssen daher ängstlich bedacht sein, dieselben zu verhüten und wenn sie sich einstellen, sofort zu bekämpfen. Ein Mittel nun, das sich bei den Arbeitern wegen seines billigen Preises (die täglichen Kosten betragen nur 5 Pfennige) dabei angenehmen, sicheren Wirkung fast allgemein als Hausmittel Eingang gefunden hat, sind die Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen. Dieselben sind in den Apotheken à 1 Mk. die Schachtel erhältlich und haben sich in all den Fällen, wo sich in Folge einer gestörten Verdauung und Ernährung, Müdigkeit der Glieder, Unlust, Mangel an Appetit, Schwindelanfällen, Verstopfung mit Magendrücken 2c. 2c. eingestellt hat, als ein vorzügliches Hausmittel seit 10 Jahren bewährt. Man verlange aber stets unter besonderer Beachtung des Vornamens Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, da viele täuschend ähnliche und mit gleichem Namen versehene Pillen verkauft werden. Halte man daran fest, daß jede echte Schachtel als Etiquette ein weißes Kreuz in rothem Feld hat und die Bezeichnung Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen trägt. Alle anders aussehenden Schachteln sind zurückzuweisen.

Notarielle Bestätigung des tausendf. Lobes über den **Holl. Tabak** von **B. Becker** in **Seesen, 10** Pfd. fco. **8** Mk., hat d. Exp. d. Bl. eingesehen. 3

---

verwischt, trat sie gefaßt wieder zu ihm hinaus.

„Bevor wir gehen," redete Arnold sie freundlich an, „möchte ich sie bitten, mich einmal durch ihren Garten zu führen. Ich habe, was Gartenanlagen anbetrifft, einen ganz besonderen Geschmack. Die meisten sind mir zu steif und zu regelmäßig. Ihr Garten gefällt mir, ich finde besonders die Baumgruppen sehr schön zusammengestellt, sowohl inbezug auf die verschiedene Färbung des Laubes, als auf die Form der Einzelnen Bäume. Auch die Blumen sind für meinen Geschmack sehr vortheilhaft gruppiert. Wie prächtig jene mattgelben Rosen neben der Einfassung von blauen Vergißmeinnicht! Ich bin um so mehr erstaunt, da es doch gewiß mit großen Schwierigken verbunden ist, hier einen Gärtner zu bekommen."

„Die Anlage des Gartens haben meine selige Mutter und ich zusammen ausgedacht," erwiederte Adele.

Unterwegs sprachen die Beiden von den verschiedensten Dingen.

Arnold bot seine ganze Unterhaltungsgabe auf, um Adelen in eine friedliche Stimmung zu versetzen und sie schien auch wirklich Gefallen an dem Gespräche mit ihm zu finden.

An dem verabredeten Punkte trafen sie den Rittmeister und Otto und nachdem der erstere die Freunde aufgefordert, wieder zu kommen und mit ihm auf die Jagd zu gehen, verabschiedeten sich dieselben.

3.

Der weiße Joseph, ein Mann, welchen man wegen seinen schneeweißen Locken trotz seiner 28 Jahr von weiten für einen Greis halten konnte, trat aus seinem einsamen Waldhäuschen in der Nähe des Dorfes Kattenhausen heraus. Er pflückte von einigen, unter dem Hause liegenden Beeten eine handvoll duftender, weißer Nelken, und ein paar üppige Farrenwedel, die in Menge umher wuchsen, band zwei Sträuße daraus, einen großen und einen kleinen und schritt damit hinauf zum einsamen Friedhofe auf stiller Bergeshöhe.

Vom Thale her tönten die Kirchenglocken, und in den alten Lärchenbäumen, welche ihren Schatten über die Gräber hin breiteten, als wollten sie das grelle Sonnenlicht von den Ruhenden fern halten, sang der Wind ein leises Schlummerlied.

Joseph ging auf ein Grab im hohen Grase zu, legte den großen Strauß darauf und setzte sich neben demselben nieder. Das einfache hölzerne Kreuz trug den Namen seiner Mutter, deren Todestag Joseph nie vergaß. Er war so einsam, so verlassen, seit sie gestorben war. Als Knabe war er in der Stadt bei einem Gärtner in der Lehre gewesen und später, als der Vater gestorben, zu seiner Mutter zurückgekehrt. Seit dieser Zeit hatte er sich damit beschäftigt, Nelken zu ziehen. Diese verkaufte er ab und zu seinem früheren Lehrherrn und fristetete von dem Erlöse seiner mühsamen Arbeit und von dem Ertrage seines kleinen Ackers sein mühsames Leben.

Joseph war von Natur ein gutmüthiger Mensch, aber wegen seiner weißen Haare und röthlichen Augen hatten viele, schon als er noch Kind war, ein Grauen vor ihm. Von anderen hatte er Neckereien auszustehen gehabt, und so war es gekommen, daß er die Menschen mied und mit seinen Nelken allein lebte, auf deren Pflege er seine ganze Sorgfalt und Liebe verwand.

Das einzige Haus, welches er noch zuweilen betrat, war das des Rittmeisters.

Das Fräulein Adele war stets freundlich gegen ihn und gab ihm häufig in ihrem Garten zu thun. Deshalb hatte er auch für das Grab von Adelens Mutter den kleinen Nelkenstrauß mitgebracht.

Seine Mutter hatte ihm oft gesagt, er solle heirathen, aber das schien ihm unmöglich, da die Mädchen ihn verabscheuten.

Lange saß er da, in trübe Gedanken versunken.

Endlich stand er entschlossen auf.

„Ich will es meinem Mütterlein zu Liebe doch einmal versuchen," sagte er, „der kleine Frieder hat mich gern, sonst würde er nicht so oft zu mir kommen, und wenn die Lisbeth mich nicht leiden könnte, so hätte sie auch meine Nelken nicht zum Gärtner getragen."

Joseph beschleunigte seinen Gang. Seine niedergeschlagenen Augen, denen das helle Tageslicht unangenehm war, suchten nicht, wie sonst wohl, nach Raupen und Schmetterlingen im Grase. Er vergaß sogar, für seine eingesperrten Raupen, welche sich in einem großen, mit grüner Gaze bespannten Kasten in der Fensterecke befanden, frisches Futter mitzubringen.

Ein prachtvoller Trauerfalter, welcher während Josephs Abwesenheit seine Hülle gesprengt hatte und nach Freiheit verlangend mit den sammetgleichen Flügeln die durchsichtigen Wände seines Käfigs streifte, zog jedoch Josephs Aufmerksamkeit auf sich. Er sah ihm mit Wohlgefallen zu. Dann öffnete er den Kasten und ließ den Trauerfalter zum Fenster hinausfliegen, und es war, als ob er alle trüben Gedanken seines Pflegers mit sich hinausgetragen hatte.

„Wenn sie keine Raupen leiden kann, will ich sie gern alle wegwerfen," dachte Joseph.

Nachdem er seine Locken gekämmt und sein hübsches Gesicht, dessen sanfter Ausdruck noch durch die zarten Farben erhöht wurde, in frischem Wasser gebadet, machte er sich auf den Weg zur schwarzen Lisbeth.

Mit einem freundlichen „Guten Morgen" trat er in ihr enges Stübchen ein.

(Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[4]

Lohnend bei weitester Entfernung.

Die Erste Berliner Damen-Mäntel-Fabrik
von M. Jacoby, Hamburg

nur 67 große Bleichen 67

(bitte genau auf Firma, Straße und Nr. zu achten)

empfiehlt ihr mit allen erdenklichen Neuheiten für die **Winter-Saison** ausgestattetes

Grösstes Mäntel-Lager Hamburgs

als: **Regen-, Abend-, Winter- u. Kinder-Mäntel,** zu ganz bedeutend billigeren Preisen wie jede Concurrenz zu liefern im Stande ist.

Auswärtige Käufer erhalten die Hälfte des Fahrgeldes vergütet.

In meinem hocheleganten Schaufenster sind regelmäßig ca. 120 neuste Modelle, sämmtlich mit Preisen versehen, zur gefälligen Beachtung ausgestellt. Die Preise sind allerbilligst undstreng fest und steht auf jedem Mantel der Preis deutlich mit Zahlen vermerkt.

Die Geschäftsräume sind auch Sonntags bis Abends 10 Uhr geöffnet.

Auswärtige Käufer erhalten die Hälfte des Fahrgeldes vergütet.

Statt jeder besonderen Meldung:

Emmy Meisterlin
Carl Fick
Verlobte

Wulfsdorf Ahrensburg.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß, nachdem die allgemeine Krankenkasse für das adelige Gut Ahrensburg aufgelöst und von der Königlichen Regierung zu Schleswig als eingeschriebene Hülfskasse gestrichen worden ist, die bisherigen Mitglieder derselben keine Verpflichtung zur ferneren Zahlung von Beiträgen an diese Kasse haben, sowie daß denselben auf Grund etwa freiwillig oder irrthümlicherweise geleistete Beiträge — außer den sich aus dem § 24 Absatz 2 ergebende Verbindlichkeiten der Kasse — ein rechtlicher Anspruch auf Krankengeld 2c. nicht mehr zusteht. Dagegen sind die dem Krankenversicherungszwange unterliegenden Personen, zu welchen jetzt auch die im land- und forstwirthschaftlichen Betriebe beschäftigten Personen gehören, nunmehr verpflichtet, der gemeinsamen Ortskrankenkasse Ahrensburg und zwar **ohne** Eintrittsgeld beizutreten. Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Arbeitgeber zur Vermeidung der durch den § 10 des Ortskrankenkassenstatuts angedrohten Strafe verpflichtet sind, diese Personen ungesäumt bei dem Kassen- und Rechnungsführer, Herrn Gastwirth **Reiche** in Ahrensburg, anzumelden.

Ahrensburg, d. 27. November 1888.

Die Gutsobrigkeit.
Ahrens.

Statutarische Bestimmungen,
betreffend
die Ausdehnung des Krankenversicherungszwanges auf die in land- und forstwirthschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen.

Auf Grund des § 2 des Reichsgesetzes vom 15. Juni 1883 und der §§ 134 ff. des Reichsgesetzes vom 5. Mai 1886 werden hiermit nachstehende statutarische Bestimmungen erlassen.

§ 1.

Die Vorschriften des § 1 des Krankenversicherungsgesetzes vom 15. Juni 1883 finden für den Bezirk der gemeinsamen Ortskrankenkasse Ahrensburg auf die in der Land- und Forstwirthschaft einschließlich der land- und forstwirthschaftlichen Nebenbetriebe gegen Gehalt oder Lohn beschäftigten Personen Anwendung ohne Rücksicht darauf, ob deren Beschäftigung eine vorübergehende oder durch den Arbeitsvertrag im Voraus auf einen Zeitraum von weniger als eine Woche beschränkt ist.

§ 2.

Personen, welche innerhalb des Bezirks der gemeinsamen Ortskrankenkasse Ahrensburg wohnen und, ohne zu einem bestimmten Arbeitgeber in einem dauernden Arbeitsverhältniß zu stehen, vorwiegend in land- und forstwirthschaftlichen Betrieben des Kassenbezirks, in welchem sie wohnen, gegen Lohn beschäftigt werden, sind auch für diejenige Zeit der Krankenversicherungspflicht unterworfen, in welcher eine Beschäftigung gegen Lohn nicht stattfindet.

§ 3.

Die Vorschriften der §§ 49, 50, 51, 52, Absatz 1 und 53 des Gesetzes vom 15. Juni 1883 finden auf die Arbeitgeber der im § 1 bezeichneten Personen Anwendung. Demnach haben die Arbeitgeber für die von ihnen beschäftigten versicherungspflichtigen Personen:

1) die An- und Abmeldung zu bewirken,
2) die Beiträge im Voraus zu dem festgesetzten Zahlungstermine einzuzahlen,
3) ein Drittel der Beiträge aus eigenen Mitteln zu leisten.

§ 4.

Die Bestimmungen dieses Statuts erstrecken sich auch auf die außerhalb des Bezirks der gemeinsamen Ortskrankenkasse Ahrensburg liegenden Theile solcher land- und forstwirthschaftlichen Betriebe, deren Sitz (§§ 10 und 44 des Gesetzes vom 5. Mai 1886) innerhalb des Bezirks der gemeinsamen Ortskrankenkasse Ahrensburg belegen ist. (§ 134 a. a. O.)

§ 5.

Vorstehende statutarische Bestimmungen sind in der am 21. August 1888 abgehaltenen Sitzung des Kreistages des Kreises Stormarn beschlossen worden und treten mit dem Tage der Genehmigung in Kraft.

Wandsbek, den 21. August 1888.

gez. Mewes,
Protokollführer des Kreistages.

Schleswig, den 2. November 1888.

Vorstehende statutarische Bestimmungen werden hierdurch genehmigt.

Königliche Regierung.
Abtheilung des Innern.
gez. Tetens.

I A 26661 II.

Vorstehende statutarische Bestimmungen werden hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Ahrensburg, den 23. November 1888.

Die Gutsobrigkeit.
Ahrens.

Vorbereitungsanstalt
für das [H. a 3852/11]
Postgehülfen-Examen in Kiel.

Junge Leute **von 15—23 Jahr. w. f. obige Prüfung sicher vorbereitet.** Ich verpflichte mich, **falls der Schüler dieselbe nicht besteht,** ihn **für den II. Cursus unentgeltlich weiter zu behalten.** Bisher und üb. **280 meiner** Schüler **examinirt** u. bei d. **Kaiserl.** Post **eingestellt.** Augenbl. **über 220 Schüler** hier, an d. Anstalt **unterr. 19 Lehrer.**

Anmeldungen werden erbeten von
J. H. F. Tiedemann, Institutsvorsteher
Kiel, Ringstr. 55.

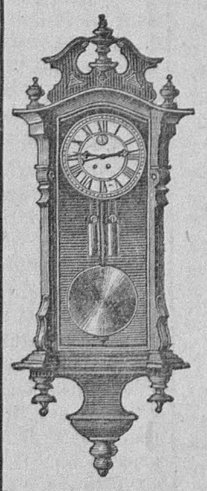
Prima
Kuchen-Syrup
empfiehlt
Ahrensburg. **J. Spiering.**

Caffee
in großer Auswahl von 90 Pfg. das Pfund an.
Bei Abnahme größerer Quantitäten billiger.
Gebrannt. Caffee, reinschmeckend und billig,
empfiehlt
Ahrensburg. **E. Pahl.**

Die
Apotheke in Ahrensburg
empfiehlt:
Giftfreie Farben in allen Nuancen
zum Färben von: Seide, Wolle, Halbwolle, Leinen u. s. w.
Farben zum Aufbürsten verblaßter Möbel- und Kleiderstoffe. 12

Nur echt mit der Marke „Anker!"
Gicht- u. Rheumatismus-Leidenden sei hiermit der echte
Pain-Expeller
mit „Anker" als sehr wirksames Hausmittel empfohlen.
Vorräthig in den meisten Apotheken.

Das Uhrenfabrik- und Versandt-Geschäft
von
C. Jägermann Nachf., Berlin W.
Friedrichstr. 77, nahe Jägerstr.
Gegründet 1866.



verkauft u. versendet mit reeller 3jähriger Garantie
Nickel Herren Remontoir Marke „Diogène" Zeigerstellung durch die Krone,
bestes Schweizer Fabrikat mit Emaille Zifferblatt und Sekundenzeiger 12 Mk.
Reichsstempel 0,800 Silberne Herren Cylinder Schlüssel Uhren 6 Steine 16 „
" " " " " " " mit Goldrand Ia 10 Steine 18 „
" " " " Remontoir Cylinder " 6 Steine 20 „
" " " " " " Ia 10 Steine 25 „
" " " " " Ancre " 15 Steine 30 „
" " " " " " Ia 15 Steine 35 „
" " " Marke J. J. Badollet & Co., Genf, hochfein im Werk 45 „
" " " Damen Remontoir mit Goldrand, 2 silberne Kapseln 10 Steine 24 „
Reichsstempel 0,585 =14 Karat. Gold Damen Remontoir 10 Steine 30 „
" " =14 " " Ia fein gravirt 36—50 „
" " =14 " " mit Schutzdeckel 50—65 „
" " =14 " " mit 3 Goldkapseln 75—150 „
" 0,750 =18 " " mit 3 Goldkapseln 100—200 „
" 0,585 =14 " " Ancre Herren Remontoir 15 Steine, offen 50—75 „
" " =14 " " " " mit Schutzdeckel 75—120 „
" " =14 " " " " mit 3 Goldkapseln 120—300 „
Wecker mit Ankergang in vernickelten Gehäusen in jeder Lage gehend 6 „

Große Auswahl in **Regulateuren, Bronce-, Stand- und Wecker-Uhren, goldenen Herren- und Damenketten** etc. zu Fabrikpreisen.

Illustrirter Preiskourant gratis und franko.

Sämmtliche Uhren sind sorgfältig abgezogen und genau regulirt. Versandt nach Außerhalb gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Bei vorheriger Einsendung des Betrages franco Versandt von Taschenuhren. Bei Aufgabe von Berliner Referenzen größere Auswahlsendungen bereitwilligst. Streng feste Preise. Die Firma kauft und verkauft nur gegen baar.

Ferner General Depot des
PHÖNIX-ORGAN
das allerneueste vollkommenste Musikinstrument. Diese Instrumente, welche sich durch prachtvolle Klangfülle, elegantes Aeußere, Solidität in kurzer Zeit colossale Erfolge in der ganzen Welt errungen haben, werden zu dem außerordentlich billigen Preise von 26,00 Mk. incl. 1 Metallnotenblatt und Verpackung verkauft. Mittelst dieser Phönix Orgelist Jedermann im Stande Tausende von Melodien, Liedern, Chorälen, Opern, Operetten ohne Vorkenntnisse tadellos zum Vortrag zu bringen. Ausführliche Prospekte und Notenverzeichnisse gratis und franco.

Wilhelm Grube
Hamburg, kl. Johannisstrasse 22, 1 Etage.
An- und Verkauf von Staatspapieren, Actien, Prämienloosen etc. etc.
Ultimo-Aufträge führe ich wie bekannt gewissenhaft und discret aus.
Provision 1/10 %.
Das Einziehen fälliger Coupons besorge ich für meine Geschäftsfreunde kostenfrei.

Geschäfts-Eröffnung.
Erlaube mir einem geehrten Publikum **Ahrensburgs** und Umgegend die ergebene Anzeige zu machen, daß ich eine Handlung von
Taback, Cigarren und Schreibmaterial
eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch.
W. Seidenfaden,
Ahrensburg, Bahnhofsstraße.

Lindenhof-Ahrensburg.
Am Sonntag, den 2. Dezember:
Grosse
außerordentliche Künstler-Vorstellung
der Gesellschaft des Director **Bliesmer,**
Schüler des Herrn **Basch.**
Vorstellungen in der höheren Magie und der offenbaren Zauberei, verbunden mit komischen Vorträgen,
ausgeführt von Herrn **Ludwig.**
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr.
Preise der Plätze:
1. Platz 60 ₰., 2. Platz 40 ₰., Kinder zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.
In den Zwischenpausen spielt eine Riesen-Konzert-Orgel.
Zu recht zahlreichem Besuch laden ergebenst ein
H. Ludwig, Geschäftsführer und Komiker.
A. Bliesmer, Direktor, Schüler des Herrn Basch.

Corsetts
für Damen und Kinder
empfiehlt
H. Peemöller.
Ahrensburg.

Hochfeine
Meiereibutter
empfiehlt
Ahrensburg. **J. Spiering.**

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 8 des Gemeinde Statuts vom 29. October 1878 wird hiermittelst zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß für die in diesem Jahre ausscheidenden drei Gemeinde-Verordneten:

Herrn Handelsgärtner **Ph. Minges**
Abtheilung I
" Buchdruckereibesitzer **E. Ziese**
Abtheilung II
" Schuhmachermeister **J. Kastorf**
Abtheilung III

Termin zur Neuwahl angesetzt ist auf
Freitag, den 30. November, Abends präcise 8 Uhr,
im **Amtslokal der Gemeinde-Vertretung.**

Ahrensburg, den 19. November 1888.

Der Gemeinde-Vorstand.
Ch. Schmidt.

Nußkohlen,
englische und deutsche,
gesiebt und gewaschen,
Fabrikkohlen,
Schmiedekohlen
und
Salon-Coke
in besten Qualitäten und zu billigsten Preisen empfiehlt
Ahrensburg. **E. Pahl.**

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 27. November.

Weizen ruhig. Angeboten 128—132pf. Holsteiner zu Mk. 198—215, 128—132pf. Mecklenburger zu Mark 198—215, 128—132pf. Amerikaner zu Mk. — — —.

Roggen ruhig. Angeboten Russischer zu Mk. 160—170, Amerikaner Western zu Mk — bis —, 117—124pf. Mecklenburger Mark 165—180.

Gerste ruhig. Angeboten Schwarze Meer zu Mk. 128—132, Dänische zu Mk. 140 bis 160, Holsteinische und Mecklenburger zu Mk. 140—160, Saale und Oesterreichische zu Mk. 172—232, Saale zu Mk. 190—240.

Hafer fest. Holsteiner zu M. 160—165, Mecklenburger zu Mk. 160—165, Russischer zu Mk. 150—168.

Buchweizen. Französischer zu Mk. ——, Holsteiner zu Mk. 160—165 zu notiren.

Erbsen, Futter- zu Mk. 165—170, Koch- zu Mk. 180—190 offerirt,